

The doubt in himself

Von Schattenaugen

Kapitel 2: Kapitel 2

Als die ersten wieder zurückkamen, hatte ich nicht wirklich gewusst, was ich denken sollte.

Ich hatte mich umgesehen und gehofft, natürlich, aber ich wusste wirklich nicht, was ich hiervon halten sollte. Ein Kloß bildete sich in meinem Hals und ich wusste für einen Moment, in dem sich die ersten begrüßten, wirklich nicht, ob ich weinen oder mich doch lieber freuen sollte.

Aber ich musste nicht lange darüber nachdenken, ich musste nicht lange darüber grübeln, was ich machen sollte, als Goku auch schon mit Vegeta im Schlepptau um die Ecke kam und ich den Kloß in meinem Hals hinunter schluckte. Es versuchte und doch irgendwie daran scheiterte, weil ich noch immer nicht wusste, was ich von all dem halten, was ich darüber denken sollte.

Vegeta war wie immer.

Zumindest wollte er uns allen vormachen, dass es so war und doch konnte er mich nicht wirklich täuschen. Ich konnte sehen, dass er nachdachte, dass er nicht wirklich den Kontakt zu uns wollte und es schnürte mir ein weiteres Mal die Kehle zu, so dass ich unserem Sohn den Vortritt ließ.

Gespannt beobachtete, wie Trunks mit seinem niemals endenden Elan auf seinen Vater zustürmte und sich schließlich an ihn klammerte, als hätte er ihn gefühlte Jahre nicht mehr gesehen, als wäre niemals all das geschehen, was ich gesehen hatte.

Aber er hatte es ja auch nicht gesehen und ich hatte nicht vor ihm die Freude zu nehmen, ich hatte wirklich nicht vor, ihm das Wiedersehen in irgendeiner Weise zu verderben, weil ich wusste, dass er seinen Vater liebte.

Liebte, wie nur er es konnte.

Aber ich konnte nicht sofort vergessen.

Besah mir die Szene lediglich einen kurzen Moment und presste die Kiefer zusammen, weil ich einfach nicht wusste, was ich machen sollte.

Vegeta schien wie immer, er schien sich wie immer einfach nur abzuwenden, immer ein wenig weiter von allen anderen entfernt zu stehen, als es vielleicht nötig gewesen wäre. Aber wer so lange Zeit mit ihm verbracht hatte, so wie ich es getan hatte, der wusste, dass es eigentlich nichts weiter als eine dumme Angewohnheit war; der wusste, dass Vegeta einfach nicht anders konnte, weil sein Leben ihm gelehrt hatte, dass er vorsichtig sein musste.

Vorsicht walten lassen musste.

Sich auf Abstand hielt, weil sonst hinter jeder Ecke ein Anschlag lauern könnte, weil sonst jede Person, die ihm zu nahe kam, nicht rechtzeitig genug entdeckt werden

konnte. Weil er eben niemals wusste, wer ihm gut gesinnt war und wer eben dies nicht war, hielt er sich fern und betrachtete die Szene häufig nur von der Ferne, aber ich hatte ihm daraus niemals einen Strick gedreht.

Heute konnte ich es mir nur ansehen und nicht wissen, was ich davon halten sollte. Nahm einen tiefen Atemzug und sah für einen Moment zu all den anderen, zu all den glücklichen kleinen Familien, die sich erneut vereinten und spürte einen kleinen Stich in meinem Herzen.

Ein Stich aus Eifersucht, weil es bei uns niemals so sein würde.

Weil Vegeta seinen Sohn nicht wie Goku einfach in den Arm nehmen würde und ihn nach oben zog, um ihm zu zeigen, wie gern er ihn hatte.

Weil er ihn niemals so umarmen würde wie Goku es mit Gohan tat und ich musste den Blick abwenden, weil er einfach nur schmerzte.

Weil er für einen Moment einen wirklich riesigen Kloß in meine Kehle drängte, den ich nicht einfach hinunterschlucken konnte, während ich den Blick zurück zu meinem Mann wandte und noch immer nicht wusste, was ich denken sollte. Wie ich ihm gegenüber fühlen sollte, weil die Bilder der nicht allzu fernen Vergangenheit noch immer so penetrant in meinem Geist lungerten.

Sich vor mein inneres Auge schoben.

Die Panik, die Angst und das Unverständnis zu mir zurückbrachten, so dass ich nur schwer, langsam und mit dem Gefühl des Ungewissen einen kleinen Schritt nach vorne machen konnte.

Meinem Sohn folgte.

Schwer schluckte und versuchte es mir nicht anmerken zu lassen, wie schwer dieser Weg eigentlich wirklich für mich erschien, wie lang er sich zog und wie verdammt unsicher ich mir dabei selbst war.

Wieder schluckte ich und doch schaffte ich es nicht, die Wüste in meinem Hals zu verbannen, warf einen letzten Blick auf die glückliche Familie, die sich wiedergefunden hatte und die mir erst wirklich vor Augen hielt, was ich nicht hatte.

Auch wenn ich etwas anderes hatte.

Vegeta mochte nicht der Typ sein, diese Dinge offen zu zeigen, aber ich kannte ihn besser.

Kannte ihn besser als jeder andere und musste mich doch von diesem Anblick wieder losreißen, weil er mir vor Augen führte, was ich nur hinter verschlossenen Türen haben durfte.

Aber das war so auch nicht richtig und ich wusste, dass ich mir etwas einredete, das mir im Endeffekt wieder leid tat, weil es nicht so war.

Vegeta war... ein kleines Lächeln bildete sich auf meinen Lippen, weil ich es einfach nicht aufhalten konnte und es sogar zwischen der Ungewissheit und Nervosität schaffte, sich zu formen... Vegeta war speziell.

Das war zumindest das erste, das mir zu ihm einfiel.

Er war nicht wie alle anderen und vielleicht war das damals der Grund, wieso ich mich von ihm angezogen gefühlt habe, vielleicht war das der eine Grund, wieso ich mich ihm nicht entziehen konnte.

Ich wusste schon damals, dass er mehr zu bieten hatte.

Dass seine Vergangenheit nicht das war, was ich von Yamchu oder Goku erwartet hatte und was ich mir wahrscheinlich nicht einmal vorstellen konnte. Ich wusste wirklich schon damals, dass Vegeta etwas ganz Besonderes war, dass er Dinge hinter sich hatte, die ich nicht beschreiben konnte und die ich wahrscheinlich wirklich nicht

wissen wollte.

Und doch hatte ich ihn bei mir aufgenommen, als er auf der Erde gestrandet war.

Wieso sollte ich auch nicht?

Er war... anders, er hatte versucht uns auf Namek umzubringen und hatte sich am Ende doch irgendwie und wenn auch nur unfreiwillig mit den anderen zusammengeschlossen. Er wollte Ewigkeit und Macht und doch war er am Ende durch die Hand Freezers gestorben, durch eine unsichtbare Macht wiedererweckt worden und hier auf der Erde gelandet.

In dem Moment hatte er so einsam und verloren gewirkt, dass ich es ihm nicht abschlagen konnte.

In diesem einen Augenblick, hatte ich nicht darüber nachgedacht, warum er dort war, was ich eigentlich wirklich vorschlug.

Aber war es so schlimm gewesen? Es gab nur eine einzige Antwort und die lautete eindeutig: Nein.

Ich war immer irgendwie ein wenig stolz auf ihn gewesen, ein wenig mehr, wann immer er eine seiner eigenen Grenzen überwunden hatte und lächelte nun doch ein ehrliches Lächeln, während ich langsam einen Schritt nach dem anderen tat.

Auf seinen Rücken starrte, weil er sich wieder einmal abgewandt hatte und einen stetigen und doch so zitterigen Schritt nach dem anderen machte, um irgendwann doch bei ihm anzukommen. Mein Herz schlug mir aus einem mir nicht erfindlichen Grund wild in meiner Brust und ich hob eine Hand, um sie mir genau dorthin zu legen, nur um mein Lächeln doch nicht zu verlieren.

Ich durfte es nicht verlieren, weil ich es niemals wirklich verloren hatte.

Ich durfte mich nicht von etwas unterkriegen lassen, mir meine Wiedersehensfreude nehmen lassen, von dem ich nicht einmal wusste, wieso es eigentlich entstanden war. Auch wenn in meinem Inneren Zweifel herrschten, wenn ich sie einfach nicht abstellen konnte und sie mich nur dazu brachten für einen Sekundenbruchteil zurück zu den anderen zu blicken, durfte ich nicht weichen.

Musste stark sein, wofür auch immer, für wen von uns beiden auch immer.

Blickte zurück auf seinen Rücken und wartete stumme Sekunden der Ungewissheit. Sekunden, in denen mir mein Herz bis zum Hals schlug, hart gegen meine Rippen hämmerte und einen stetigen, wilden Rhythmus annahm, der es mir unmöglich machte, es nicht zu spüren. Es übersehen zu wollen, nicht zu fühlen, was ich fühlte.

Und ich schluckte schwer, versuchte den Kloß in meinem Hals zu verbannen und mein Lächeln aufrecht zu erhalten.

Gerade rechtzeitig, als sich mein sonst immer so stolzer Prinz zu mir herumdrehte. Nein, er drehte sich nicht wirklich herum, er wandte mir lediglich seinen Kopf ein wenig zu, so dass er mich ansehen konnte, meinen Blick einfangen konnte und ich wusste für einen Augenblick lang einfach nicht, einen so langen intensiven Augenblick lang wirklich nicht, was ich machen sollte.

An was ich denken sollte.

Doch irgendwie schaffte ich es, mein Lächeln aufrecht zu erhalten, so dass ich die Überraschung darüber förmlich in seinem Blick sehen konnte. Die grenzenlose Überraschung und den Unglauben, der mich förmlich ansprang und mir einen neuerlichen Kloß in den Hals trieb. Dabei war der erste noch nicht einmal richtig verschwunden gewesen und brachte ein Gefühl mit sich, dass ich nicht einordnen konnte.

Dann war der Moment vorbei, so schnell wieder verflogen, wie er gekommen war und ließ mich haltlos fallend zurück, als er den Blick wieder nach vorne richtete. Von mir nahm und an einen, nur ihm bekannten Ort, richtete und mir mein Herz förmlich aus der Brust springen ließ.

Ich schluckte und schaffte es doch nicht, diesen verdammten Knoten in meinen Hals irgendwie zu beseitigen und auch wenn ich jetzt den Mund geöffnet hätte, um etwas zu sagen, so wusste ich, dass nichts als heiße Luft zwischen meinen Lippen hindurch getreten wäre. Kein Gedanke, der seinen Fuß in meinen Verstand hätte setzen können, hätte den Weg nach draußen gefunden, weil es sein Blick war, der noch immer vor meinem geistigen Auge bestehen blieb.

Mich erneut dazu brachte meine Hand an meine Brust zu legen und mein eigenes, schnell schlagendes Herz zu spüren.

Was sollte ich davon halten, wenn sein Blick so undeutbar gewesen war und zur gleichen Zeit einen Ausdruck in sich trug, der mir den Boden unter den Füßen wegreißen wollte? Was sollte ich denken, was sagen, um diese unbestimmte Spannung in der Luft zu beseitigen, die mir irgendwie versuchte die Luft abzuschneiden, während die mir eigene Nervosität ihren Rest tat. Eine Nervosität, die ich nicht zeigen wollte und von der ich mir nicht sicher war, ob er sie hatte sehen können.

Vegeta sah viel, sah viel mehr als manch anderer und doch war er eben doch nicht fähig, alles zu sehen. Alle Emotionen immer richtig einzuordnen, alle Gefühle richtig zu deuten - denn auch nach so langer Zeit hatte er noch immer seine lieben Probleme damit sie richtig zu deuten. Sie einzuordnen, wenngleich ich sehr genau wusste, dass er einer der wenigen Personen war, die mehr davon selbst in sich trugen, als sie immer zugeben wollten.

Er fühlte meist mehr als andere, wusste es eben nur schlecht umzusetzen.

Wusste nicht, wie er mit ihnen umgehen sollte - aber auch das war mir immer irgendwie egal gewesen, hatte nur zu seiner ihm eigenen Sympathie beigetragen. Eine gewisse Unbeholfenheit, die ihn immer anziehend gemacht hatte, die ihn immer irgendwie begleitete und ihm so eigen war.

Und ich lächelte, weil ich nicht anders konnte, warf aus dem Augenwinkel einen weiteren kleinen Blick zu der Gruppe, die sich noch immer irgendwie in den Armen lag und es ihm vormachte, nur damit er den Blick abwenden konnte.

Sich abwenden konnte und seine ganz eigene Art des Wiedersehens daraus machte, weil er es nicht sehen wollte.

Aber auch dieser Blick brachte mich nicht weiter, gab mir keinen Anhaltspunkt darauf, was ich machen sollte - doch musste ich nicht mehr lange darüber nachdenken, als er in einer etwas wirren Bewegung seinen Sohn, unseren Sohn von sich abschüttelte. Für einen Moment stand die Zeit für mich still, für einen Augenblick, für den Bruchteil einer Sekunde wusste ich ganz genau, was er vorhatte und wollte ihn aufhalten, wollte einen Schritt auf ihn zumachen - nur damit mich eine unbestimmte Angst zurückhalten konnte.

Mich an Ort und Stelle gefangen hielt.

Mein Herz schmerzlich in meiner Brust zusammenziehen ließ, weil ich die Zeichen kannte und nur einen Wimpernschlag davon entfernt war, sie auch zu betrachten. Ich wollte ihn aufhalten, meine Hand nach ihm ausstrecken und ihn berühren, um ihn zum Bleiben zu bewegen, doch bevor ich den Gedanken auch nur zu Ende gedacht hatte, war es auch schon geschehen.

War es vor meinen Augen geschehen, ohne dass ich etwas dagegen unternommen hatte. Ohne, dass ich auch nur einen meiner Gedanken zu Ende gebracht und vielleicht ausgeführt hätte, so dass ich noch immer an Ort und Stelle stand und schließlich das Lächeln verlor, das von Anfang an nicht wirklich gewesen war. Nicht wirklich und so fern, dass es auf seine ganz eigene Weise irgendwie wehtat.

Meine Hand entkrampfte sich langsam, während ich seiner leuchtenden Aura nachsah, sie sich kaum vom Blau des Himmels abheben wollte und löste sich genauso langsam von meiner Brust. Kam neben mir wieder zum liegen und brachte mich zum schlucken, brachte ein ungewisses, unbeständiges Gefühl in mein Inneres, das ich die gesamte Zeit versucht hatte zu verdrängen.

Er war gegangen, war einfach davongeflogen und alles, was mir jetzt von ihm geblieben war, war der undeutbare Ausdruck in seinen Augen und der Windstoß, der noch immer in meinen Ohren nachhallte, meine Haare in ihm flattern ließ. Ich sah ihm nach und starrte noch immer an diesen einen letzten Punkt am Himmel, als er schon lange verschwunden war, an dem ich ihn zuletzt gesehen hatte. Nahm einen zittrigen Atemzug und schluckte schwer, weil ich noch immer nicht glauben wollte, was ich glaubte in seinen Augen gesehen zu haben.

Es war einfach zu unbeständig.

Versteckt hinter seinem Stolz und dem Versuch, sich nicht offen zu legen und doch hatte ich es erblickt, nur damit mir die plötzliche Erkenntnis mein Herz abermals schmerzhaft krampfen ließ, während der Himmel ein wenig an Farbe verlor, verschwamm in meinen Gedanken und wie ein Blatt im Wind davongetragen wurde. Das konnte nicht sein.

Die Zeit schien mit dieser Erkenntnis, mit diesem Gedanken still zu stehen und das Blau des Himmels verblasste ein wenig mehr vor meinen Augen. Nahm eine blassgraue Farbe an und noch während ich immer noch in den Himmel starrte, den einen Punkt suchte, an dem er verschwunden war, sich meinem Augenlicht entzog, schluckte ich und war versucht den Kopf zu schütteln.

Langsam trat ich einen Schritt nach vorne. Nur ein kleiner und unbedeutender Schritt. Ein Schritt, den ich in Gedanken bereits ausweitete und versucht war aus dem Stand in einen Sprint über zu gehen, von der Plattform zu springen und ihm zu folgen.

Aber das konnte ich nicht und es versetzte mir einen Stich ins Herz.

Brachte mich in das Hier und jetzt zurück und vermochte es doch nicht, den nächsten Schritt aufzuhalten, den ich noch machte, bevor ich erneut stehen blieb und schwer seufzte. Schwer und hart die klare Luft in meine Lungen sog und genauso schwer wieder ausstieß, während ich nicht anders konnte als eine ungeahnte, niemals gefühlte Melancholie in meinem Geist zu spüren.

Es war dieser Blick, der all meine eigenen Zweifel bestätigte, es war dieser Blick, der mir das Herz aus der Brust riss und mich verzweifelt ratlos zurückließ. Diese dunklen Augen, die immer so tief waren, dass man ihnen nicht auf den Grund blicken konnte und erst die Hand meines Sohnes, die sich in die meine legte, ließ mich den Blick vom Himmel reißen. Ließ mich ein weiteres Mal, ein so schweres Mal in die Gegenwart zurückkehren, so dass ich mich unweigerlich zu ihm wenden musste.

Lächelte, weil er es verdient hatte.

Weil er so sehr wie sein Vater war, so viele Eigenschaften und so viele Ausdrücke mitgenommen hatte, wie er nur bekommen konnte.

Trunks war ein Abbild seines Vaters und doch so anders, dass mir die Worte fehlen

würden, selbst wenn ich es beschreiben wollte.

Aber es war egal.

In diesem einen Moment war es einfach nur egal, weil ich es auch in seinen Augen sehen konnte. Die stumme Frage danach, was geschehen war, die genauso stumme Frage, was sein Vater so plötzlich hatte, wengleich sich dieser niemals wie ein richtiger Vater verhalten hatte - es wahrscheinlich nicht konnte und es doch auf seine ganz eigene Weise versuchte.

Trunks war nicht böse darum. Wie sollte er es auch sein, wenn er es nicht anders kannte, wenn auch in seinen Adern dieses gewisse Blut rauschte, das ihn wahrscheinlich anders denken ließ, als all die anderen Kinder dieser Erde.

Und doch wollte er wissen, was los war.

Ich konnte es ihm nicht sagen, weil ich es selbst einfach nicht wusste und während mich mein Lächeln betrog, während sich aus den Augenwinkeln sehen konnte, dass sich die Versammlung langsam auflöste und einer nach dem anderen zu gehen schien, konnte ich ihn nur ansehen. Ihn ansehen und weiter lächeln, weil mir erst jetzt so wirklich bewusst wurde, was sie bewerkstelligt hatten.

Ich hatte sie verloren, ich hatte sie alle verloren und doch wiedergefunden.

An einem Tag durch die Hölle und wieder zurück, ein wenig im Jenseits gewartet und das Unmögliche erlebt - wie schon so oft mit dieser kleinen Gruppe, wie schon so oft in meinem Leben.

An einem einzigen Tag genug erlebt, dass es für ein Menschenleben reichen würde und doch konnte ich es nicht bereuen, nicht bedauern, weil sie am Ende doch gewonnen hatten, uns gerettet hatten und mein Lächeln wuchs wieder ein wenig. Wusch die Sorge um diesen so tiefgründigen Saiyajin für einen Moment zur Seite.

Er würde wiederkommen.

Er würde wiederkommen und so tun, als ob niemals etwas gewesen war, würde einfach wieder dort in unserem Haus stehen und die Zeit vergessen wollen. So wie immer.

Ich lächelte weiter und ging schließlich vor meinem Sohn in die Hocke, nahm ihn in den Arm und hörte seinen kleinen Protest, der mich nur noch weiter Lächeln ließ. Wenn er wirklich nicht gewollt hätte, dass ich ihn umarme, wenn er wirklich langsam zu groß für diese Dinge gewesen wäre, dann wäre es ein Leichtes für ihn mich von sich zu stoßen und doch tat er es nicht.

Wie ich schon sagte, dieser Junge hatte mehr von seinem Vater mitbekommen, als vielleicht gut für ihn wäre und manchmal frage ich mich, an Momenten, in denen ich die Zeit dazu habe ihn stumm in seinem Treiben zu beobachten, ob Vegeta auch einmal so war.

Andererseits musste ich mich das vielleicht nicht einmal fragen, laut seinen spärlichen Aussagen, war er niemals so gewesen, hatte er niemals die Chance dazu erhalten und es brachte meinem Herzen einen erneuten Stich ein. Es war nicht viel, es war wirklich nur ein Gedanke, aber auf sonderbare Art bewerkstelligte dieser eine Gedanke die Freude um dieses Leben ein wenig zu dämpfen. Die Freude zu dämpfen und die Melancholie von vorhin wieder nach oben zu bringen, herauf zu beschwören und mich ein wenig ratlos zurück zu lassen.

Weil es nicht so sein sollte.

Ich ließ Trunks wieder los und wuschelte ihm in einer Manier durch die Haare, die er nicht leiden konnte, bevor ich wieder aufstand. Sein grummeliger Blick folgte mir,

während er sich eben jene Haare wieder versuchte glatt zu streichen und wieder sah er dabei mehr wie Vegeta aus, als alles andere und ich richtete den Blick für einen Moment zurück zum Himmel.

Es war eine Schande, dass ich keine Auren spüren konnte, es war eine wirkliche Schande, dass ich einfach nicht dazu taugte es zu lernen.

"Na komm, Trunks, Zeit nach Hause zu fliegen." Ich sah ihn wieder an und wäre beinahe in Lachen ausgebrochen, weil er noch immer erfolglos versuchte seine Haare zu ordnen, weil es dort einfach nichts zum ordnen gab. Doch dann löste sich sein Grummeln wieder auf, beinahe so schnell, dass man die Veränderung mit den Händen greifen konnte, bevor sich ein kleines Grinsen seiner Lippen bemächtigte und ich einfach nicht wusste, was ich denken sollte.

"Das kannst du gerne, aber ich nehm' den schnellen Weg!" Keinen Augenblick später war auch er wie Vegeta zuvor einfach mit einer kleinen Welle seiner Energie davon gerauscht und von der Plattform gesprungen und wieder konnte ich ihm nur hinterher sehen, seufzen. Meine Hand hob sich von ganz alleine und doch konnte ich das Lächeln nicht aufhalten, dass ich noch immer trug.

Ich war glücklich.

Vegeta hatte seinen Fehler wieder gut gemacht, hatte eine weitere Chance bekommen und mich davor bewahrt, den Rest der Zeit alleine verbringen zu müssen. Er hatte seinen Fehler, der mir irgendwie noch immer in den Knochen hing und den ich einfach nicht verstehen konnte, auf seine ganz eigene Art wieder gut gemacht und geholfen die Erde zu retten, Boo zu besiegen und jetzt?

Was blieb am Ende übrig?

Was blieb, außer das Wissen darum, die Gewissheit, dass es vorbei war? Was blieb, außer der Erschöpfung, die sich mit einem Mal so heftig an mich klammerte, dass ich dachte jeden Moment in die Knie gezwungen zu werden, weil das Adrenalin der nahenden Zerstörung endlich aus meinem System wich und nichts weiter beließ als puren Frieden.

Ein Frieden, der jetzt hoffentlich länger andauerte, als der letzte.

Doch eine Hand auf meiner Schulter, die sich beinahe federleicht darauf ablegte, ließ mich erschrocken zusammenfahren. Ich wandte den Kopf zur Seite und erblicke ein mir so vertrautes Gesicht, dass ich trotz allem nicht anders konnte als zu lächeln, während mir Tränen in die Augen stiegen.

"Son-kun.", hauchte ich atemlos heraus und wäre ihm für einen Moment am liebsten um den Hals gefallen. Alleine die unumstößliche Tatsache, dass er wieder bei uns war, nach so langer Zeit endlich wieder bei uns war und auch bei uns bleiben würde, bewirkte, dass sich ein Zittern durch meinen Körper zog. Sie hatten es geschafft und es hinterließ pure Freude in meinem Geist, wenngleich eben diese Freude durch etwas Unbestimmtes überlagert wurde, das ich noch nicht ganz bestimmen konnte. Immer noch nicht.

"Er wird wiederkommen.", sagte er aber nur, mit dem Anflug eines eigenen Lächelns auf den Lippen, bevor auch sein Gesicht wieder ernst wurde und er sich ebenfalls in den Himmel wandte, ohne die Hand dabei von meiner Schulter zu nehmen. Und ich schluckte, weil ich wusste, wen von meinen beiden Männern er meinte, schluckte, weil ich gar nicht wissen wollte, wie viel er wirklich wusste, ohne es preiszugeben.

"Ja." Meine Hände hoben sich beinahe automatisch und falteten sich über meiner Brust zusammen.

Als würde er Gedanken lesen können. Als wüsste Son-kun genau über das Bescheid,

an was ich dachte und hätte trotz seiner eigenen Familienzusammenführung immer ein wachsames Auge auf uns gehabt. Als würde er im Hinterkopf jeden Schritt verfolgen, den Vegeta irgendwo da draußen machte und es dauerte eine Sekunde zu lange, bevor ich merkte, dass ich gar nicht mehr dort oben stand, sondern in meinem eigenen Garten.

Ein Garten, der eigentlich zerstört worden war.

"Gib ihm Zeit.", war alles, was ich noch hörte und bevor ich mich überhaupt aus meiner Starre lösen konnte, bevor ich ihn wieder hätte ansehen können, war er schon wieder verschwunden und mit ihm das Gewicht seiner Hand auf meiner Schulter. Ich schluckte und versuchte durch ein kleines Schütteln meines Kopfes wieder Klarheit in meine Gedanken zu bringen. Versuchte das wenige Gesagte in Einklang mit dem zu bringen, was ich gesehen hatte, was noch immer als grauer und leiser Stummfilm in meinem Geist ablief.

Ich sollte ihm Zeit geben und wusste in diesem Moment genauso wenig wofür, wie es sich glasklar in meinem Verstand ausbreitete. Diese leise Erkenntnis, die ich vorhin schon hatte, kam mit voller Wucht zu mir zurück und projizierte das Abbild seines Blickes vor mein inneres Auge.

Diese tiefen, unergründlichen Augen, die man immer so schlecht lesen konnte und doch... wenn man ihn einmal genug kennengelernt hatte, wenn man wusste, wonach man suchen konnte und was man alles in diesen dunklen Seen erkennen konnte, dann sprang es einen förmlich an.

Ein Blick, der sich mir die Nackenhaare aufstellen ließ.

Dunkle und tiefe Seen, die mir im Nachhinein eine Gänsehaut auf die Arme trieben und ich hätte gekeucht, würde ich nicht lange meine Zähne aufeinanderpressen, die Hände nur noch fester an meinen Körper ziehen um mein schnell schlagendes Herz zu beruhigen. Es drohte mir aus der Brust zu springen, als die Erkenntnis wirklich so klar wie ein Bergsee in mir auftauchte und mir drohte den Boden unter den Füßen wegzureißen.

Aber wenn ich mich schon so fühlte, wie war es dann für Vegeta?

Wohin trieben ihn die Gedanken, die ihn vorhin zu seinem hastigen Abflug gebracht hatten, wann würde die Reise enden?

Wie tief saßen die Zweifel, die ich in seinen Augen hatte lesen können?

Wie viel davon hatte er in meinen eigenen sehen können?

"Oh, Vegeta..." Es war nicht mehr als ein Flüstern im Wind und in diesem Moment wusste ich, dass ich ihm nicht einmal böse sein konnte.

Auch wenn seine Tat am Ende Zerstörung bedeutet hatte, so konnte ich ihm einfach nicht böse sein, musste ihm verzeihen, so wie ich ihm so oft schon verziehen hatte.

Doch... wie tief saßen die Zweifel, die ich in seinen Augen hatte sehen können?